

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 7 (1987)

Vorwort: Vorwort

Autor: Mesmer, Beatrix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT

von

Beatrix MESMER

Es ist ein Anliegen der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, an ihren jährlich stattfindenden Historikertagen von Zeit zu Zeit eines der langfristig angelegten Projekte vorzustellen, die unter ihrem Patronat stehen. Der Historikertag vom 24. Oktober 1986 war der Reihe Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS) gewidmet, einer Aktenedition, die mit 15 geplanten Bänden das Jahrhundert von der Bundesstaatsgründung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs abdecken wird.

Anders als die entsprechenden Aktenpublikationen der Grossmächte, die wegen ihrer Rolle in der internationalen Politik unter einem gewissen Rechtfertigungsdruck stehen, hat die schweizerische Edition keinen offiziellen Charakter. Sie wurde nicht durch die Behörden veranlasst, sondern geht auf die Initiative einer Gruppe von jungen Zeitgeschichtlern zurück, die es als lohnende wissenschaftliche Aufgabe ansahen, die Aussenpolitik eines neutralen Kleinstaates zu dokumentieren. Ihrem Elan ist es gelungen, die anfängliche Skepsis der beamteten Fachvertreter zu zerstreuen und eine Organisationsform zu finden, die als typisch schweizerisch bezeichnet werden kann. Die DDS sind ein föderalistisches Unternehmen, an dem einerseits die Universitäten und wissenschaftlichen Dachgesellschaften, andererseits das Bundesarchiv und der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung beteiligt sind. Geleitet wird es von der 1975 konstituierten Nationalen Kommission für die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente der Schweiz, in der neben den genannten Institutionen auch das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten vertreten ist. Die Finanzierung - ein angesichts der schrumpfenden Mittel für geisteswissenschaftliche Forschung nicht unwesentliches Problem - liess sich sicherstellen, indem der Nationalfonds die Druckko-

sten und die Hälfte der Bearbeitungskosten übernahm. Die andere Hälfte dieser Kosten wird von den Hochschulen getragen, indem sie Mitarbeiter für die Archivarbeit und die Redaktion freistellen.

Die DDS sind ein wohlgeratenes Beispiel eidgenössischer Kooperation auf freiwilliger Basis. Alle kantonalen Universitäten, die ETH Zürich, das Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales und das Bundesarchiv haben einen oder zwei Bände zur Bearbeitung übernommen. Durch diese Aufgabenverteilung ist nicht nur das rasche Erscheinen der Reihe ermöglicht worden, es haben sich auch enge Kontakte zwischen den Historikern der französischen und der deutschen Schweiz ergeben, die befruchtend auf die Forschung zurückwirken. Dank dem Entgegenkommen des Bundesarchivs, das den universitären Herausgeberteams unter seinem Dache Gastrecht gewährte, konnten die Editionsgrundsätze in steter Absprache entwickelt werden. Obschon auf eine Zentralredaktion verzichtet wurde, ist so eine inhaltlich und formal einheitliche Reihe entstanden.

Es war von Anfang an der feste Vorsatz der Nationalen Kommission, das Unternehmen nicht zu unübersehbarer Breite anschwellen zu lassen und vor allem einen festen Terminplan einzuhalten. Deshalb wurde auf eine lückenlose Wiedergabe aller Geschäfte, die das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten je beschäftigt haben, von vorneherein verzichtet. Dagegen sollten sowohl die Entscheidungsvorgänge als auch die Verflechtungen anhand der wichtigen Fragenkomplexe sichtbar gemacht werden. Selbstverständlich haben sich die Probleme, mit denen die Schweiz konfrontiert war, und auch der Apparat, der zu ihrer Bewältigung zur Verfügung stand, seit 1848 stark verändert. Die Zeiträume, die in den einzelnen Bänden behandelt werden, tragen je ihre eigene Signatur und verlangen von den Bearbeitern eine angemessene Verteilung der Schwerpunkte. Davon zeugen auch die Referate, die in diesem Heft zusammengefasst sind. Wenn Roland Ruffieux als Herausgeber des zweiten Bandes die Frage stellt, wie weit die schweizerische Aussenpolitik in

den Jahren 1866-1872 die Wende in der europäischen Politik mitmachte, so greift er ein Problem auf, das die DDS wie ein roter Faden durchzieht: Die Tatsache nämlich, dass der Kleinstaat auf die Veränderungen jenseits seiner Grenzen reagieren muss, auch wenn er selbst das Gesetz des Handelns nicht bestimmen kann. Das zeigte sich deutlich während der Bismarckzeit, in der, wie Peter Stadler aufgrund der Akten des dritten Bandes feststellt, Berlin als Orientierungspunkt der schweizerischen Politik immer wichtiger wurde. Eine eigenständige Aussenpolitik wurde bis zum ersten Weltkrieg auch dadurch erschwert, dass die Leitung des "Politischen Departements" als Aufgabe des Bundespräsidenten betrachtet wurde und damit dem Rotationssystem folgte. Georg Kreis weist nach, dass bis zum ersten Weltkrieg die personelle Diskontinuität dem rein reaktiven, auf die Lösung wirtschaftlicher und technischer Schwierigkeiten ausgerichteten Verhalten der schweizerischen Diplomatie entsprach. Eine profunde Diskussion über die Reichweite der schweizerischen Neutralität und eine daraus sich ergebende Linie der Aussenpolitik war erst 1918 nötig. Antoine Fleury unterzieht die Haltung der Schweiz gegenüber den Initiativen des amerikanischen Präsidenten Wilson und den Beitritt zum Völkerbund anhand der reichen Materialien des Doppelbandes 7 der DDS einer eingehenden Analyse. Das Konzept einer "neuen Diplomatie" erweist sich dabei als verbaler Aufbruch, dem rasch eine Rückkehr in das alte Geleise der Neutralitätspolitik folgte. Die damit auftretenden Schwierigkeiten und das Lavieren zwischen wirtschaftlichen Interessen und Staatsmoral haben die schweizerische Zeitgeschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten stark beschäftigt. Die beiden letzten Referate des Historikertages waren denn auch kontroversen Themen gewidmet: Mauro Cerutti zeichnet den Weg nach, der in der Frage der Sanktionen gegen das faschistische Italien beschritten wurde, Philippe Marguerat greift die Frage der Währungspolitik und der Ankäufe deutschen Goldes durch die Nationalbank in den Jahren 1940-1945 auf. Es ist zu erwarten, dass die letzten Bände der DDS die Diskussion um die Aussenpolitik der Schweiz vor und während des zweiten Weltkrieges ein gutes Stück weiterführen werden.

Wenn die Referate - notgedrungen exemplarisch - einen Eindruck davon vermitteln, welche Fülle neuer Quellen die DDS für Forschung und Lehre erschliessen, so war es ein weiteres Ziel des Historikertages, künftigen Benutzern der Reihe Auskunft über die Absichten und Erwägungen der Herausgeber und über die Erfahrungen bei der Editionsarbeit zu geben. Deshalb stehen am Anfang dieses Heftes die einführenden Worte des Präsidenten der nationalen Kommission für die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente der Schweiz, Jacques Freymond. Den Abschluss bildet der Erfahrungsbericht von Martin Lüdi, der stellvertretend für die vielen Mitarbeiter die akribische Kleinarbeit und den zähen Fleiss schildert, die hinter einer Edition vom Umfang und Anspruch der DDS stehen.